

Die drei Caniden Europas.

Von Karl Ludwig.

III.

Ein noch besseres Verhältnis, als das schon erwähnte, besteht an der kurhänischen Grenze zwischen Hund und Wolf. Dort ist es ein nicht aufgelöstes Vorkommen, daß Waldwölfe mit Viehhunden in besserer Freundschaft leben und diesen Gegenstände auf den Gutsböden abhaken. Auch werden Viehhunde mit Blendlingen ausgehoben, deren Rüden meist in die Vater's d. h. Hundart schlagen und sich regelmäßig vererbenbar als die Bastard-Hündinnen erweisen. Der Unterjägermeister Kirchenski zu Popsitz an der Liban-Kommer Bahn besaß im Jahre 1887 ein Paar Blendlinge, deren Vater ein Viehhund gewesen. Der Hundepusd desselben war auf den Sohn übergegangen; die Hündin dagegen zeigte die treue Kopie der Wolfsmutter, namentlich hängenden Schwanz, bewegliche Ohren, heißen Nachen, scharfes Wesen. — Der kaiserliche Kronförster J. Renel erzählt in Nr. 48, 1890 der „Kriegs- und Jagd- und Forstwirtschafts-Zeitung“ in dieser Richtung mehrere interessante Erlebnisse noch aus neuerer Zeit und giebt für etwaige eingehendere Auskünfte einige Adressen an. — Daß die in Rede stehenden Blendlinge zwar forstjagungs-sfähig, dagegen des lauten Wellems des Hundes unfähig sind, ist wohl bekannt. Winder allgemein bekannt dürfte folgende beiden Jagd- u. Weiden sein. Wärdener die Wolfsmutter auf nächtlichen Raub auszieht, während Hagende die Restwölfe. Das dient dem vorzüglich ansehenden Jäger zur Auffindung des Geheides und das stets schärfere gehaltene Gewehr zufällig das Geheiß, so wird es „angebeult“, d. h. durch den nachgehenden Lohr der Wolfsmutter zum Wuseln verleiht.

Die Luccasi — sehr verschieden geformten und gefärbten — sind im europäischen Ausland eine Gattung, welche nach dem Vorkommen eines gewissen Luccasi sich seit etwa 25 Jahren herausgebildet und aus Konstantin, Einteilen und Beständen herausgelassen ist. Mit der Anstellung der Schützen der Wölfe ein Geschäft macht. Sie werden oft zum Wolfstreiben in ihre Aufgabe erliebt. Sie werden oft auf große Entfernungen hin verschrieben und erinnern in dieser Hinsicht an die in Deutschland noch bis 1888 bekannt gewesenen Nierjäger Gebrüder Schmidt aus Westfalen.

Der durch die Wölfe den Rentierherden, dem freilebenden Jachmet, sowie den Wildhänden verursachte Schaden ist ein ganz außerordentlich großer, nicht allein wegen der geringsten Stücke, sondern auch, weil nach einem Wolfseinfall die Wölfe, das Vieh und das Wild nach allen Richtungen hin verstreut, größtentheils verloren geht, bevor die alten Bahnen und Stände monatlang meidet, genöthigt aber nie wiederholt.

Zeigen die aus Schweden-Norwegen und Russland kommenden Aufstellungen über erlegte Wölfe und den durch dieselben angerichteten Schaden große Zahlen, so bleiben diese doch hinter der Wirklichkeit weit zurück, theils weil nicht alle Verluste bewogen Erlegungen gemeldet werden können, theils absichtlich nicht zur Anzeige gebracht werden.

Amtlicher Ausweise wurden im Kreise Travant in Böhmen im Jahre 1889 nicht weniger als 161 Wölfe erlegt, und in K. 1890 110, wobei 116 bzw. 68 alte Wölfe waren.

In welcher Weise nun ein einziger Wolf das ganze Frankreich in Furcht und Schrecken zu legen vermochte, möge hier in gedrängter Erzählung zu hören genossen sein:

Le monstre de Gevaudan, das Ungeheuer von Gevaudan, ein riesig großes und wütendes Raubthier, begann seine Gräueltaten im Juni 1764 im Walde von Meccore in der Provinz Gevaudan, jetzt Departement Lozère, begrenzt im N. durch Auvergne, im Süden von den Cevennen und im

O. von Vivarais. Dort besteht das Gebirge borniger Buschwald, die vergleichsweise dürftige und dünne Bevölkerung treibt Viehzucht und die ganze Gegend trägt das Gepräge der Wildheit. Eben dort wurde binnen vier Monaten eine große Anzahl von Menschen angefallen und zerrissen. Drauf setzte sich das Unthier auf der Seite von St. Alban fest, überall Furcht und Schrecken verbreitend. Ein Detachement Dragoner und 1200 Bauern jagten und verfolgten es vergeblich — das Ungeheuer streifte bis in die Auvergne und Auvergne hinüber. — Der Gemeinderath von Mende und Viviers setzten im November eine Prämie von je 200 Livres auf die Erlegung aus; Languebec schrieb 2000 L. aus; zum 7. Febr. 1765 verordnete der Bischof von Mende einen allgemeinen Wettag und stellte das Allerheiligste aus. Folgenden Tages wurden 5 Kanen und 2 Mädchen vom Dorfe Villaret überfallen. Sie führten Städte mit Eisenketten von 4 Finger Länge oben an den Spigen. Damit aquartirten sie le monstre, welches den kleinsten Kameraden davon schlepte. Wirklich vertreiben die kleinen Helden unter Führung des schrecklichen Wolfes den Räuber, bezogen ihn in einen Sumpf und zerrieten den nur ungeschädigt verlegten seinen Spielgenossen. Der König Ludwig XV. selbst besahnte die mutigen Kinder. Ferner vermachte er 6000 L. für die Erldung des schrecklichen Wolfes jener Bereich angelegten Prämie von 2400 L. zuweisen. Am 7. März 1765 waren 73 Gemeinden von Gevaudan und 30 von Auvergne zusammen, 20,000 Mann, und geführt von den Vorherren und Honoratoren. Das Unthier war bis nach Maligny, vier Stunden weit — aber vergeblich verfolgt. Eine andere ebeno zahlreiche Jagd fand am 10. dess. März. Statt. Sie verlief ebeno erfolglos, obgleich der von der Regierung dazu geschickte berühmte bretagnische Wolfsjäger Marquis d'Evens, der bereits ein Tausend (1000) Wölfe getrefft, mitgewirkt. — Le monstre fuhr in Häufung von Unheil, dessen Aufzählung zu weit führen würde, fort, und nicht nur die Provenze, Languebec, Vivarais und Dauphin, nein! ganz Frankreich war in großer Aufregung. Die böse Prämie, sowie die Hoffnung auf den Ruhm, das Unthier erlegt zu haben, war verlockend für alle. — Nachdem mehr als 50 Jagden von 20, 40 bis 100 Gemeinden, sowie auch Offizierslegen kein anderes Ergebnis als einige leichte Verletzungen des Wolfesgeheimes gelaufen, das allgemeine Entmutigung Platz gegriffen, trat der König ins Mittel.

Am 8. Juni letztgenannten Jahres entlandte er den Ciren Antoine, Ritter des heil. Ludwig, Befehlshaber der königlichen Jagden und der Arquebustiere mit einem Detachement der aus-gewähltesten Jäger von St. Germain und Versailles, und der ganzen Meute der zur königl. Wolfsjagd bestimmten Hunde. Die Verjäger von Orleans, Penthièvre und der Prinz von Condé beizugelien. Am 7. Aug. 1765 langte diese neue und außerordentlich große Jagdtruppe in Gevaudan an. Der königliche Wolfsjäger noch einen vollen Monat hinüber, fortwährend aber Frauen und Kinder angreifend und erlögend.

Endlich am 20. Sept. 1765 gelang es, Gevaudan von dem Unthier zu befreien. Der Herr v. Valainvilliers, Intendant der Auvergne, erstattete Bericht an König Ludwig XV. Daraus theilen wir auszüglich folgendes mit: — Während Cw. Majestät Jäger und 40 Schützen von Songean den Wald durchsuchten, stellte sich Herr Anthoine auf einen Wechsel an. Ein riesiger Wolf kommt auf dem Fußsteig dem Schützen ent-

Aufgabe Nr. 514.

Von Dr. F. Rohr in Breslau.
Weiß (7): K6; Tb2; Sd5; Ba6, d4, d6, g4.
Schwarz (7): Kf6; La2; Sc3; Ba7, c6, d4, g3.
Weiß zieht an und legt im 4. Zuge matt.

Verichtigung.

Aufgabe Nr. 512 (von Dr. F. Rohr in Breslau) ist kein 3-füßiges, sondern ebenis, wie die Nummern 500 und 508, die ähnlichestellungen aufweisen, ein 5-füßiges Selbstmatt.

Kleine Mittheilungen.

Der verheerliche Venus-Baukasten war unstreitig einer der langsamsten Schachspieler seiner Zeit, und namentlich in früheren Jahren, wo es noch nicht allgemein üblich war, die Weidenfrist zu beschleunigen und zu überwinden, trat dies fast hervor. Ich selbst habe gesehen, wie er im Jahre 1684 zu Berlin in einer Partie gegen G. S. Neumann, und zwar in einer durchaus nicht allzu verwickelten Stellung, länger als eine Stunde über einen Zug nachdachte, und 1809 in Hamburg musste ich 9 Stunden, von denen auf keinen Theil mindere als doppelt so viel als auf den meinsten kamen, um am Brett gegenüber, um eine Partie von 70 Zügen zu beenden. Daraus folgte ein hantwärtiger Schachfreund, Herr K. Weidlich, sich zu dem nachgehenden Weidlichen, welches die Schachstellung mittelste, veranlasst:

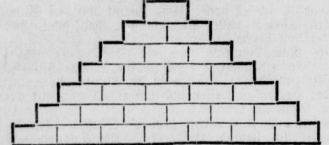
Seht auf Baukens hoher Ethne
Ihr des schalen Denks Spuren,
Während Jastortlicher manneit
Sich an den andern Züg.
Wo der Schachspil demonstrirt
Nacht mit hellem Geheiß
Alle Künste sich zeigen.
Die die Weiser, höher bedachtend,
Sich im Kopf formulten:
Wozu mühen sie studiren! —
Doch wie glücklich ist der Dichter!
Schon ist ihm die Zeit entronnen;
Sich er doch in keinem Züg
Alle die schlichten Weis.
Wären Bauken sich besonnen
Wur an einm ein'gen Züg!

Der noch nicht erfolgten Will.
Harnisch, Weidens, Weidens, Weidens,
Sich an den andern Züg.
Wo der Schachspil demonstrirt
Nacht mit hellem Geheiß
Alle Künste sich zeigen.
Die die Weiser, höher bedachtend,
Sich im Kopf formulten:
Wozu mühen sie studiren! —
Doch wie glücklich ist der Dichter!
Schon ist ihm die Zeit entronnen;
Sich er doch in keinem Züg
Alle die schlichten Weis.
Wären Bauken sich besonnen
Wur an einm ein'gen Züg!

Wenn man auch Bauken in neuerer Zeit nach Einführung der Bedenkfrist- Bestimmungen bei ein etwas schnelleres Tempo ansetzte, so geschah es doch noch häufig, daß er in Nothwehr kam, weil ihm die Bedenkfrist knapp wurde. Inzwischen ist man ihm doch auch recht schnell und dabei durchdacht und korrekt spielen. Weidlich's begablich in ein Beispiel aus dem vorstehenden Gedicht Jahre 1808. 3. Bauken lag Bauken an Brett gegenüber, gestellt wurde die Partie, welche die Weiser eben unter Nr. 387 abgedruckt finden. Bauken hatte seinen 22. Zug, Sd4-Sd5, während einer vorübergehenden Abwesenheit Baukens gegen Bauken im wieder in das Zimmer, setzte sich und sah auf Brett. Bauken wartete und wartete, nach einer halben Stunde wurde er auch bald, stand auf und ging im Zimmer umher: — Bauken blieb still sitzen und sah auf Brett; die Zuschauer, zu denen auch ich gehörte, mußten glauben, er denke über seinen Zug nach. Endlich ging Bauken ins Neben-zimmer, ludte sich ein Comorienglas und legte zu dem: „Sagen Sie doch dem Weidlichen (er drückte sich noch etwas über aus), daß er gehen soll!“ — Der betreffende Herr kam diesem Erlauchen nach; Bauken fragte erthen: „Ja, Herr Weidlicher, haben Sie denn gegessen?“ und ließ sich nun ehen den Zug setzen. Von diesem Augenblicke an aber ging es Schlag auf Schlag; so schnell, wie man die leichtesten Partien nur zu spielen pflegt, spielte Bauken weiter und führte, ohne noch irgendwelche neuemwerthe Bedenkzeit zu bedürfen, die Partie trügig und glänzend zu Ende.

Räthsel.

Stenhydramide.
Von K. v. in Halle.



Die Steine sind zu durch je einen Buchstaben zu bezeichnen, daß die sechs moogerechten Reihen bekannte Wörter ergeben, wobei jedoch folgende Wörter aus dem vorausgehenden durch Sprachfügigen eines Buchstaben entfiel. Umletten der Buchstaben ist huthlos.
Es begehrt: 1. Einen Refal, 2. einen Kaurer, 3. ein Wild, 4. eine Göttin, 5. einen Hahnenfuß in Weisheiten, 6. eine Stadt im Reg.-Bez. Rünster, 7. eine Geldin.

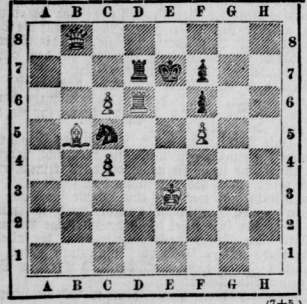
Wahlungen folgen in nächster Nummer.

Räthselungen der Räthsel in voriger Nummer.
Der Charakter: Hahnenfuß.

Print und Verlag von Otto Zindel in Halle a. d. S.

Schach.

Beantwortet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 513.
Von R. Grüfmann in Bremen.



Weiß zieht an und legt im 2. Zuge matt. (7+5)

Partie Nr. 357.

Gespielt zu Hamburg am 27. Juli 1869. Dauer: 2 Stunden.
Spanische Partie.

- | | | |
|------------|------------|------------|
| 1. Kd1-f3 | 2. Kd1-f3 | 22. Sd4-f5 |
| 2. Sg1-f3 | 2. Sg1-f3 | 23. Sf4-g7 |
| 3. Lf1-b3 | 3. Lf1-b3 | 24. Lf4-g7 |
| 4. Ld1-a4 | 4. Ld1-a4 | 25. Tg1-g7 |
| 5. Lc2-d3 | 5. Lc2-d3 | 26. Dd2-h5 |
| 6. La1-c3 | 6. La1-c3 | 27. Tg1-g7 |
| 7. h2-h3 | 7. h2-h3 | 28. Dd2-h5 |
| 8. Sd1-c3 | 8. Sd1-c3 | 29. Dd2-h5 |
| 9. O-O | 9. O-O | 30. Dd2-h5 |
| 10. Kd1-h2 | 10. Kd1-h2 | 31. Dd2-h5 |
| 11. Dd1-e2 | 11. Dd1-e2 | 32. Dd2-h5 |
| 12. e2-g4 | 12. e2-g4 | 33. Dd2-h5 |
| 13. Dd1-e2 | 13. Dd1-e2 | 34. Dd2-h5 |
| 14. Le1-d2 | 14. Le1-d2 | 35. Dd2-h5 |
| 15. Tg1-g1 | 15. Tg1-g1 | 36. Dd2-h5 |
| 16. Tg1-g3 | 16. Tg1-g3 | 37. Dd2-h5 |
| 17. Tg1-g3 | 17. Tg1-g3 | 38. Dd2-h5 |
| 18. Tg1-g3 | 18. Tg1-g3 | 39. Dd2-h5 |
| 19. Tg1-g3 | 19. Tg1-g3 | 40. Dd2-h5 |
| 20. Tg1-g3 | 20. Tg1-g3 | 41. Dd2-h5 |
| 21. Sg1-f3 | 21. Sg1-f3 | 42. Dd2-h5 |

Für die Räthsel verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.



gegen. Antioine schoß aus seinem Tromblon — kurzge einlauffiges Gewehr mit trompetenartiger Mündung — welches mit fünf Röhren Pulver, 35 Kugeln und einer Kugel geladen war. Der Wolf fürzte zwar, raffte sich aber schnell auf und kam schwankend ranfes auf den Schützen zu. Dieser rief um Hilfe, und ein gewisser Reinhard, Säger des Herzogs von Orleans, kam rechtzeitig herbei, um den alten Säuber-Wolf mit einem Büchsenhufte zu erlegen. Die Identität des Wolfes ward durch viele Umwoherer festgestellt und namentlich fanden sich die Narben von denjenigen Schützen, welche ihm der Krabe Portefair am 8. Febr. 1765 beigebracht hatte. Das

Ungethüm hatte 32 Zoll Höhe, 5 Schuh 8 Zoll Länge und 3 Schuh Umfang; es wog 170 Pfund. Wolff, Antioine de Beauverne, Sohn des vormaligen Ciere Antioine, brachte das Thier zur Intenzanz nach Clairmont, wo es ausgeflocht und von da dem König überbracht wurde. Dies ist die Geschichte des Ungeheuers von Gerandun, welches 82 Personen terriften und noch gegen 30 andere angefallen und diese mehr oder minder bedeutend verlegt hatte. Ein Manuscript in der königl. Bibliothek führt die Summen auf, welche zur Vertilgung des Raubthieres ausgegeben wurden. Sie belaufen sich auf 29,640 Livres.

Landwirthschaft. Garten.

Kale in Teichen und Gräben.

In den fließenden Norddeutschlands und in Schleswig-Holstein sind Teiche und Gräben reich an großen, schönen Kalen. In den Marschen sind es die breiten Gräben, welche die Weideländer von einander trennen und die Seeläge, welche mit diesen und dem Meere durch Schleusen in Verbindung stehen. Weiter von der Küste entfernt sind es die größeren Kanälen, welche auf natürlichem Wege, durch Einwanderung vom Meere her, sich selbst mit Kalen bedecken. Alle diese Gewässer stehen direkt oder indirekt oder doch zu gewissen Zeiten derart mit dem Meere in Verbindung, daß den Kalen die Einwanderung ermöglicht wird. Diese Einwanderung der Kale darf man sich jedoch nicht denken wie etwa die Reize der Zugvögel, sondern sie geht allmählig, in größeren Zeitabschnitten, vor sich. Im Frühjahr steigen die jungen, hopfnadelgroßen, fast durchsichtigen Kale (Montees) in Schwärmen aus dem Meere, speziell der Nordsee auf, und suchen, gegen den Strom der Flüsse fließend, ruhiges Wasser zu gewinnen; vorzugsweise suchen sie durch die Schleusen in stehende Gräben zu gelangen, in denen sie Schutz und reichhaltigen Nahrung finden. Die Zahl der eingewanderten Kale ist aber so groß, daß eine weitere Ausbreitung erfolgt, sobald sie etwas herangewachsen sind und sich durch höheren Wasserstand, herbeigeführt durch Fluth, Gewitter oder anhaltenden Regen, eine Verbindung mit anderen, weiter landeinwärts gelegenen Gräben oder Teichen bietet. Nur ein geringer Prozentsatz der aus dem Meere aufsteigenden Kalbrut wird in der Nähe des Meeres groß und gelangt, erwachsen und geschlechtsreif, auf demselben Wege wieder zurück ins Meer zum Fortpflanzungsgeschäft. Der Haupttheil geht jung zu Grunde, fällt entweder den Raubfischen zur Beute oder geräth an unüberwindliche Hindernisse und verdirbt dort an Hunger und Ermattung. Ein weiterer großer Theil gelangt durch die Flüsse, beispielsweise durch die Elbe und deren Nebenflüsse, weit hinein ins Land und wohl auch in Teiche. Dies ist Kalbrut, welche ihr erstes Lebensjahr im Inundationsgebiet der Elbe zugebracht hat und erst im zweiten oder dritten Jahr durch hohen Wasserstand wieder zurück in den Strom geräth und dann erst die weitere Wanderung stromaufwärts antritt. So ungeheure Schwärme Kalbrut auch jedes Jahr der Nordsee entfliegen, gelangen doch verhältnißmäßig nur wenige nach Mittel- oder Süddeutschland, und da dieselben dort nur heranzuwachsen, sich aber nicht vermehren, so sind die fließendsten Mittel- und Süddeutschlands arm an dem so werthvollen Kal. Es ist deshalb stets der Wunsch vieler Fischzüchter gewesen, gut erwachsene Sakaale aus Schleswig-Holstein zu erlangen. Nach jahrelangen Versuchen ist es auch der Firma J. C. W. Vogel in Dittenjen im vorigen Jahre gelungen, eine Verpackungsmethode zu schaffen, mittels deren Sakaale bis zu 40 cm Länge ohne Wasser nach allen Theilen Deutschlands und Oesterreich-Lungarns verschickt werden können. Die weitesten Entfernungen mit völlig gelungenen Sendungen betragen 800 km Bahnstrecke. Um aber auch auf Entfernungen bis 1600 km liefern zu können, hat die Firma ein Depot in Baiern errichtet und zwar übernimmt die Verwaltung der bedeutenden v. Arnim'schen Fischzuchtanstalt zu Soppientreuth bei Regau in Baiern die aus Schleswig-Holstein anlangenden Sakaale, bringt dieselben zur vollständigen Erholung in die Gewässer der Anstalt und verzehret nach einiger Zeit die Kale weiter an die Besteller. Durch dieses Zusammenwirken des Kalverseunders im Inangebiet mit einer durchaus großartig angelegten Fischzuchtanstalt tief im Binnenlande ist auf dem

Gebiet der Fischzucht eine Neuerung geschaffen, welche registriert zu werden verdient, und welche nun dem Fischzüchter im Süden die Möglichkeit bietet, die Kalauflucht rational zu betreiben. Erfahrungsgemäß ist die Aufzucht und Mast des Kalen ein äußerst rentabler Zweig der Fischzucht, da große, feste Kale ein jederzeit geuchter und gutbezogter Artikel sind, und weil die Fütterung des Kalen keine Kosten verursacht. Der Kal nährt sich von Wasserthieren aller Art, am liebsten aber nimmt er Fleischabfälle, todtre Thiere zc. Krankheiten ist der Kal nicht unterworfen und gegen verschiedene Wassertemperaturen ist er unempfindlich. Am meisten sagt ihm ein Wasser mit schlammigem Untergrund zu.

J. C. W. Vogel in Dittenjen.

Wie verhütet man nach Wöhlischkeit das Auswintern des Getreides. Es ist dieses eine Frage, die in d. Z. sich der Landwirth mehr wie je vorgelegt hat und vorliegt, aber nicht allein den Landwirth muß diese Frage beschäftigen, auch jeden, den der hohe Preis des Getreides drückt, der auf das ungenüßlich starke Auswintern des Getreides im vor. Winter bei uns wie in Ausland zurückzuführen ist. Wenigstens wir nun nicht in der Lage sind, die Witterung zu beeinflussen, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß es Mittel und Wege gibt, um die durch Auswintern des Getreides entstehenden Schäden zu verringern. Ein solches Mittel ist die Vertreibung des Wassers aus manchen Theilen. Hat der Boden den richtigen Schuß, so die Furchen erlegen, so lenkt er sich nachträglich nur wenig. Durch Sehen und Senten des Bodens werden aber die Wurzeln entzückt und zerrissen. Also rechtzeitige Saatruhe. Beim Weizen ist eine vollkommene Klärung des Acker nicht wünschenswert, hinter den Erdflößen finden die Wurzeln Schutz gegen den durch Wurzeln entzückenden Nordwind und gegen Hagelsturz. Die Vertreibung des Bodens, halten den Schnee fest und bedecken im Frühjahr, wenn sie seriolen oder beim Eggen und Walzen die entzückten Wurzeln. Willkürlich ist auch aus diesem Grunde zu empfehlen. Solches, kleines oder unzureichendes Saatgut bringt nur kümmerliche Pflanzen, die dem Winter nicht widerstehen können. Auch die Saatzeit ist bedeutungsvoll, sie muß aber mit der Saatzeit in Beziehung stehen. Je später die Saatzeit, desto fester muß die Unterbringung im allgemeinen sein. Ganz frühe Saat ist bei mittelhohen vortzuziehen. Frühe Saat ist stets die beste, sofern das Getreide nicht allzu spät in den Winter kommt. Ausführliche Begründung können wir hier selber des fehlenden Raumes wegen nicht bringen, verweisen aber bezüglich auf einen Aufsat von J. Aerebe in Frühling's Landw. Zeitung 1890 Nr. 4). Ist die Saat zu spät, so löndere man die Spizen ab oder treibe sie über dieselbe hin. Während des Winters durchwache man die Schwebel mit schweren Walzen oder durch Ueberstreichen von Vieh. Auch im Frühjahr, wenn Haupternte und Frost wechseln die gefährlichste Zeit muß die sich bildende Eiskeite gebrochen werden. Wasserfurchen sind für das Frühjahr von größter Bedeutung. Für die Sortenwahl beachte man, daß je kontinentaler das Klima, desto weniger sind die englischen Weizenorten am Plage. Von Roggenorten gelangt sich der Zobannistroggen durch besondere Winterfestigkeit aus.

Günstige Wirkung des weißen Senfes. Ueber eine wohlthätige, bisher unbekante Wirkung des weißen Senfes im Futter theilt in der „Georgine“ ein erfahrener Landwirth folgendes mit: Wenn Senf in Grünmutter geüht wird, theilt ihm theilweisem Heilmittelcharakter der treuende Senf sich dem Acker und weiterhin dem folgenden Getreide, namentlich dem Hafer mit, aus welchem derselbe trotz aller Reinigungsmittel nicht völlig zu entfernen ist. Ein Paar alte Weide, dürrig, träge im Pressen, erschienen seit der Fütterung mit diesem Hafer wie umgewandelt, traten gut und leisteten ihre Weidemannarbeit ausdauernd gleich den anderen. Der Dampf, an welchem sie theilnahmen, ist in hohem Grade leiben, belästigte die Thiere selbst bei schwerer Arbeit seit-

dem viel weniger. Da bei seiner kleinen, energischen Entwicklung der Senf gleichmäßig mit dem Grünmuttergemenge ausgebreitet, die Weikanten in kurze überholt und dieserhalb früh hart geworden, namentlich von Pferden ungenüß gefressen wird, so empfiehlt es sich, je nach Bodenkraft und Witterung, den Senf 8-14 Tage später anzubauen. Die Richtigkeit dessen, selbst obenauflegend schon bei Tauwägen zu weimen und einzuwurzeln, macht das Ueberziehen mit der Ringelmaße nur bei andauernd trockener Witterung erforderlich.

Gegen Kolik der Pferde. Herr H. W. Appun-Breslau schreibt in der „Landw. Wochenschrift“: „Zünf Getreidekörner werden mit Wasser gründlich durchknetet, alsdann nur langsam ausgemunden und hierauf dem extraktierten Weizen so um den Hals gelegt, daß derselbe von ihnen gänzlich umschlossen wird. Zur Befestigung bediene man sich eines oder mehrerer Gurte. Innerhalb gebe man 1 Eßlöffel voll Terpentinöl, vermischt mit dem Dotter von 4 Eiern oder einem halben Leinölöl voll frischem Eigelb. Ich habe dieses von dem bestberühmten Thierarzt Händel in Kreuzburg, O.S., kammende Mittel in meiner landw. Praxis stets höchst gerühmt, eben so auch früher auf meinen häufigen Reisen bei etwaiger Erkrankung der Pferde.“

Vorsicht beim Ankauf von Obstbäumen. Die Zeit, wo man darauf zu achten muß, den Obstbaum anzuschaffen, wird näher; wir möchten aber zu besonderer Vorsicht mahnen. Jeder Obstbaum, der gepflanzt wird, ist eine Kapitalanlage. Standort und Pflege machen Hauptkosten aus und sind bei einem guten Baume ebenso hoch wie bei einem schlechten, während die geringen Anlagelosten bei letzterem sich nur um weniges erhöhen. Der gute Baum wird die Kosten für Pflege, Standort und den Kapitalpreis reichlich wieder einbringen bezw. vergelten, während der schlechte, bei dem beim Ankauf gespart wurde, oft nicht einmal den Standort lohnt. Es ist daher die Wahlung wohl am Platze: kauft nur die besten Bäume aus besser Quelle, welche für Zweck und Standort in besser Weise passen. Besonders zu achten ist darauf, daß er für den Standort hart genug ist und keine zu hohen Ansprüche an den Boden macht. Die Blüthe soll an nicht sehr geschützten Orten möglichst spät fallen, damit die Spätkälte nicht in die Blüthezeit fällt und dadurch Erträge

Hausswirthschaft.

Obstessig in großen und kleinen Quantitäten zu bereiten. Zu diesem benutzt man nicht nur allein geringe Früchte von Äpfeln und Birnen, sondern auch unreife, halbreife, angefaule und auch verworrene. Man sammelt hierzu alle diese Früchte, schüttert sie in ein Faß und läßt sie längere Zeit in diesem stehen. Von Zeit zu Zeit nimmt man eine Scheile, stampft damit die Masse und presst dann den Saft in einer Oble- oder anderen Presse fort aus. Diesen Saft bringt man nun in Löpfe oder Stellschiffe, welche letztere oben offen sind, und stellt die Gefäße an einem warmen Orte zur Gährung auf. Der Schaum, welcher sich an der Oberfläche zeigt, wird öfters abgeschöpft und dies so lange fortgesetzt, bis die Flüssigkeit nicht mehr ausströmt und klar wird. Dann fällt man diese auf kleine Fässer, läßt etwas Essigwasser (Wobensalz, der in Essigsäuren zurückbleibt), hinzu, wodurch eine nochmalige, schnellere Gährung erzieht wird und stellt die Fässer in der Nähe des warmen Ofens auf. In Ermangelung von Essigwasser thut es auch eine in Essig eingeweichte Vorbrinde, etwas Sauerkeil oder Honig. Ist der Essig hinlänglich sauer geworden, so fällt man ihn in mit scharfen Eisen ausgeputzte Fässer, welche verwahrt werden, und bewahrt letztere dann an einem kühlen Orte aus.

Gelee von Norddortter Apfel. Die Äpfel werden geschält und in Viertel geschnitten, die Kerne aber nicht herausgenommen, weil sie den Geschmack verbeßern. Dann werden die Äpfel in einem weingelben Kessel mit so viel Wasser aufgesetzt, daß sie in demselben schwimmen. Sind sie weich, so werden sie ausgebrüht, auf jedes Pfund Saft 1/2 Pfund Zucker geleht, beides langsam geüht und während des Kochens fleißig abgeschäumt. Sieht man, daß es bald zur gehörigen Dichte gekommen ist, so wirkt man noch gelandete Citronensäuren in dem Saft, socht diesen vollends fest und füllt ihn dann in Einmachgefäße.

Kürbis-Kraut. Das von Schale und Kernen befreite Fleisch wird in fingerlange Streifen geschnitten und alsdann gegen 10 Minuten, doch je nicht zu weich, geüht und alsdann in eine Glasbüchse gethan. Hieran wird Essig mit Zucker, Limmet, Gewürznelken, Ingwer und Citronensäure geüht, bis 2 Ganze dickflüssig ist und nach dem Erkalten über die Kürbis-

ausgüßten. Die Trocharkette muß schon in einem jugendlichen Alter anfangen, damit das aufgewandte Kapital nicht zu lange sinnlos ist. Wärme, die an Bonifikationen, Gartensängen u. l. w. angebracht werden, sollen hochstrebend, aber nie herababigende Aeste treiben. Die Sorten müssen insbesondere Rücksicht gegen Blüthrantheiten sein. Zum allgemeinen Anbau eignen sich nur die mittelgroßen, fest am Baum sitzenden Sorten.

Beeren im Herbst. Um noch spät im Jahre Erdbeerfrüchte zu erkalten, wird von einem englischen Blatte folgendes Verfahren empfohlen: Man muß nur, um dies zu erzielen, die Blätter, Blüthenstiele und Aushäuter der Erdbeerpflanze sich ungehindert entwickeln lassen und wenn die Blüthenstiele in voller Blüthe stehen, Blätter, Stielen und Aushäuter einige Zoll hoch vom Boden glatt abschneiden, das ganze Beet stark begießen und dann wie die übrigen Erdbeeranlagen behandeln. Im 5-7 Wochen werden die Pflanzen wieder so weit fein, als sie vor dem Abschneiden waren. Dann aber bleiben sie auch mit Wurzeln und Stielen bedeckt, bis sich die ersten Früchte einstellen. Dieses Verfahren ist besonders Gartenbesitzern zu empfehlen, welche über einen bedeutenden Raum zu gebieten haben und sich den Genuß dieser Beeren für einen späteren Zeitpunkt erhalten wollen.

Das Reistwerden der Tomaten zu fördern. Die Früchte der Tomaten oder Liebesäpfel werden bestmüßlich nicht immer bei dem Anbau, sondern erst im letzten August und regnerischen Sommer, reif. Um nun das Reistwerden der Tomaten zu beschleunigen, muß man die Spizen der Triebe fortwährend abschneiden und zwar stets etwa 1 cm über dem Nisthens- und Fruchtansatz. Zur vollkommenen Ausbildung und Reife der Früchte trägt auch bei, daß man die zu dicht stehenden und unipflügen Zweige hart ausbüßt oder daß man die Früchte einzeln in die Sand nimmt und vorsichtig am Stiel zwei- oder dreimal um sich selbst dreht und zwar derartig, daß die Stiele der Änzge nach außen schlagen. Wenn die Früchte eine gelbliche oder rüßliche Farbe zeigen, werden sie abgenommen und zum Nachreifen ausgelegt, jedoch muß man sie vor dem heißen Sonnenstrahlen zu schützen suchen. Treten Ende September oder Anfang Oktober Nachfröste ein, so schneiden die Tomatenstengel mit den Früchten ab und hänge sie an einem trockenen Orte zur Nachreife auf.

Gesundheitspflege.

Istren geschüttet. Zur 1 kg Kürbis rechnet man ungefähr 1/2 kg Zucker, 5 g Zinnmet und 1/2 l Weineßig.

Salat von Salatrüben (Beta). Die Rüben werden gewaschen, mit kaltem Wasser angefeht und ganz weich gekocht, nachher geschält und in dünne Scheiben geschnitten. Die Scheiben kommen nun in ein irdenes Gefäß, wobei etwas Meerrettig und Rümmeleier darüber gegeben werden, dann wird kochender Weineßig darüber gegossen und auch das nöthige Salz hinzugefügt. Am schmackhaftesten wird dieser Salat, wenn er einen Tag stehen bleibt und dann erst zum Verzehren kommt.

Wallnüsse zu trocknen und schmackhaft zu machen. Das Trocknen der Wallnüsse in einem Backofen ist nicht anzurathen, da dieselben, wenn der Ofen zu heiß ist, zu sehr trocken oder gar verbrennen. Am besten verzehret man, wenn man die Wallnüsse nicht zu dicht auf einen luftigen, gebleichten Boden schüttet und sie recht oft mit einem Reiser umwendet. Liegen sie zu dicht aufeinander, so schimmeln sie leicht. Im den Wallnüssen, welche zuweilen recht bitter schmecken, einen besseren Geschmack zu geben, hat man nur nöthig, dieselben nachdem man sie ein wenig mit einem Weiser geüht hat, einige Stunden lang in kaltem Wasser zu legen. Allsdann öffnet man sie und läßt das braune Häutchen ab, welches nun leicht abgeht. Man wird finden, daß so behandelte Nüsse viel angenehmer schmecken.

Gegen Rauchhusten. Gegen diesen epidemisch auftretenden Husten, den man auch Stiekhusten, Krampfhusten zc. nennt und der bekanntlich 18 Wochen und noch länger dauert, bewährte sich im verfloßenen Winter und Frühjahr ausnahmslos Coccus cacti (L) und Capura acotiana (V). Von beiden Mitteln wurden abwechselnd alle 2 bis 3 Stunden (wäter letzterer) 2 bis 4 Tropfen in einem Bechellöffel voll Wasser gegeben. Erhielten die Kinder die Mittel beim Beginn des Stiekhustens, so kam er gar nicht zur Entwicklung und etwa in einem milden katarrhalischen Husten über, der nach wenigen Wochen fast ganz verwichen war. Selbst bei dem völlig entwickelten Krampfhusten war die Wirkung beider Mittel oft eine frappante, und schon nach wenigen Tagen nahm die Heftigkeit des Hustens ab.

